Frankfurter Rundschau, 30.12.1980

Dienstag, 30. Dezember 1980, Nr. 302 MAIN-TAUNUS/HÖCHST Frankfurter Rundschau Seite Y

Deformation ist für Rocco Barone eine Chance, zukünftige soziale Aussichten zu eröffnen / „Verletzbarkeit des Menschen bewußt gemacht“

Distanzierung zum Werk ist gewollt

Der 31jährige Künstler malt in „zweieinhalb Dimensionen“ / Weit mehr als nur ein Gag

KRIFTEL. Die normale Leinwand erschien ihm „zu steril“, da erfand er kurzerhand eine andere, und jetzt malt er in „zweieinhalb Dimensionen“: Rocco Barone, in Hessen lebender italienischer Künstler, ist seit Jahren schon auf der Suche nach einem neuen Stil der künstlerischen Deformation; er hat ihn nicht nur für den Bildinhalt, sondern auch für die Form gefunden. Der 31jährige malt jetzt Deformiertes auf deformierter Fläche. Beim Wettbewerb um den Kunstförderpreis der Kurstadt Bad Soden fiel der Italiener zum ersten Mal mit einem Werk auf, das sowohl Bild als auch Objekt sein und bei entsprechender Aufstellung sogar als Plastik gelten kann. Der Vielzweck des künstlerischen Produkts ist hier freilich weit mehr als ein Gag.

Jahrelang hat sich Rocco Barone mit geradezu wissenschaftlicher Akribie den Möglichkeiten der Deformation gewidmet. Mit ihr, so hoffte er, sei „jener vieldimensionale Weltbereich“ zu erfassen, „der außerhalb unseres dreidimensionalen Anschauungsraumes liegt“.

Der Bezug auf Theorien wie Urknall, Expansion des Universums, Relativitätstheorie ließ den italienischen Künstler Spiralkurven als Deformationsparameter verwenden, Kurven, die von einem oder mehreren Punkten ausgehen.

Die daraus resultierenden Perspektiven schienen ihm dafür geeignet, die Realität auf neue Art zu sehen und gleichzeitig „den Verfall von spirituellen, theologischen Glaubensfassaden“ zu zeigen, wie er in einem Manifest zu seinem neuen Stil darlegt.

Deformation ist für Rocco Barone eine Chance, auch zukünftige soziale Aussichten zu eröffnen. Trotz destruktiv anmutender Elemente — er „zersägt“ menschliche Körper, zeigt Menschen in verzweifelten Situationen —, will er mit seinen Werken, wie er sagt, nicht der Hoffnungslosigkeit das Wort reden, sondern lediglich die Verletzbarkeit des Menschen bewußt machen. Aus diesem Bewußtsein könnte schließlich neuer Optimismus erwachsen. Es gibt überall Leben, und das Leben geht überall weiter ...

Er hat viel Zeit in die Philosophie investiert, die seiner Malerei zugrunde liegt. Metaphysik und Surrealismus sind ebenso eingeflossen wie nüchterne Mathematik und Astronomie — mit allen Grundlagen hat er sich lange beschäftigt, um den neuen Stil, den er anstrebte, nicht zum Zufallsprodukt werden zu lassen.

Und so, wie er die künstlerische Entwicklung zur Deformation vorbereitete, so malt er auch: fast pedantisch genau, bewußt und mit Vorsätzen, die Vorrang vor der Intuition haben. Die technische Präzision, die hier über das Selbstverständliche weit hinausgeht, läßt Barones Bilder freilich häufig kühl, wenn nicht sogar kalt erscheinen. Doch die damit verbundene Distanzierung zum Werk ist gewollt.

Das Detail gewinnt um so mehr an Bedeutung, der Betrachter wird von ungezählten „Feinheiten“ gefesselt. So zwingt die Deformation dazu, „Normales“ neu zu entdecken, Selbstverständliches zu hinterfragen, Vordergründiges und Hintersinniges zu „begreifen“.

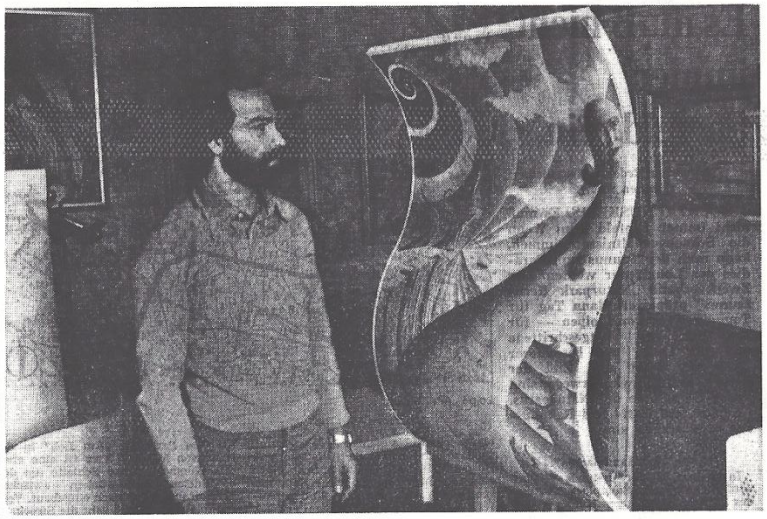
Wenn Rocco Barone, um nur ein Beispiel zu nennen, einen weiblichen Körper so deformiert, daß der Unterkörper überdimensioniert, der Kopf dagegen verschwindend klein erscheint, dann wird in dieser Verzerrung eine bekannte Realität deutlich: Frau als Objekt männlichen Strebens mit klar definiertem Schwerpunkt ...

Nun hat der aus Apulien stammende Rocco Barone in die von ihm zielstrebig entwickelte Deformation auch als technische Form die Leinwand einbezogen. Dadurch erzeugt er „Volumen und viduelle Effekte“, um, wie er selbst sagt, „ein Gleichgewicht zwischen Form und Stil herzustellen“.

Zur konventionellen zweidimensionalen Bildfläche ist nur eine halbe Dimension dazu gekommen: die gekrümmte Leinwand unterstreicht die stilistische Deformation, das Motiv wirkt plastischer, wird aber nicht selbst zur Plastik.

Daß er seinen Bildern mehr Räumlichkeit geben will, kommt bei Rocco Barone nicht von ungefähr: Nach der Ausbildung in seiner süditalienischen Heimat zum „Maestro d'Arte“ und nach einem Studium an der Akademie der schönen Künste in Rom arbeitete er eine Zeitlang als Bühnenbildner; ohne rechte Befriedigung freilich, weil die spezifische Aufgabenstellung zu viele Zwänge auferlegte, die mit seinem Selbstverständnis als Künstler nicht in Einklang zu bringen waren.

Heute ist Rocco Barone, der mit seiner Familie in Kriftel zwischen Frankfurt und Wiesbaden lebt, „nur noch“ freier Künstler, mit der beglückenden Freiheit, aber auch allen damit verbundenen Problemen. PETER BIRKENMAIER



Rocco Barone mit seinem ersten Bild auf deformierter Leinwand (siehe auch nebenstehenden Bericht). (FR-Bild: Diel)